

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

# Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zustellung 3 fl. 30 kr. E. M.

No. 22.

Kronstadt, den 20. März.

1850.

## Die Schäßburger Kommunität in der sächsischen Territorialfrage und die Beschuldigungen des Siebenbürger Boten.

In der erbitterten Polemik, die der „Siebenbürger Bote“ in einigen seiner letzten Nummern gegen die Gegner des Universitätsbeschlusses in der sächsischen Territorialfrage geführt hat, geschieht auch der Schäßburger Kommunität mehrmals Erwähnung in einer Art, die einige Worte nothwendig macht, umsomehr als der „Bote“ selbst in No. 33 eine Erwiderung auf seine „Beschuldigungen“ herausfordert.

Wir erklären dabei gleich im Anfang von den Waffen des Boten keinen Gebrauch machen zu wollen. Der Leser also, der durch den Kampf desselben einen Abscheu vor der ganzen Sache bekommen hat, mag ruhig fortlesen; Schimpfwörter, deren sich sonst nur die Bukovina bedient, Verdächtigungen der schändlichsten Art, unerwiesene Behauptungen in ehrverletzender Weise, wie sie der Bote in seiner Polemik in jeder Spalte bringt, bleiben uns ferne; wir unsererseits wollen die Würde der Presse, die Würde des freien Wortes wahren und die Achtung die das Ausland vor uns hat nicht selbst mit Füßen treten.

Die Schäßburger Kommunität hatte, wie schon im Satelliten No. 12 steht, bereits den 12. Januar beschlossen, die Universität um Reassumtion und resp. Beschlußänderung in der Darlehens- und \*) Territorialfrage zu bitten, zugleich aber dem hohen Reichsministerium diese Bitten zu unterbreiten. Sie that dieses, nachdem sie aus dem Bericht der Schäßburger Abgeordneten die Sachlage erfahren, rein aus eigener Ueberzeugung, ohne alle Auforderung, ohne allen Einfluß von außen her. Alles was der Bote von Agitation sagt oder andeutet ist unwahr; der Beschluß der Kommunität und ihre Schritte, ebenso die Mittheilung derselben im Satelliten stehen mit „einigen Sachsen in und von Wien,“ oder mit dem „Gewerbeverein“ in gar keinem Zusammenhang; der Vorwurf separatistischer Richtung und was damit zusammenhängt trifft die Kommunität nicht; sie will den „Einheitsstaat“ und das „Kronland“ — aber des sächsischen Kronland — und darin die „eigenste“ fröieste Bewegung und das möglichste Wohl der Sachsen nicht weniger aufrichtig als die Universität. — Wäre jetzt der Bote in unserer Stelle, so würde er von „unverschämten Schelmenstücken“ und „Betrügnern“ reden, oder „daß dem die Hand erlahme“ der solches geschähe eben; wir wenden uns mit Abscheu von solchen Lästerworten weg und sagen einfach, der Bote hat geirrt oder ist durch seine Berichterstatter getäuscht worden; darum hoffen wir auch, er werde der Wahrheit die Ehre geben und diese Erklärung in seine Spalten aufnehmen oder seine harte Aussage über die Schäßburger Kommunität beweisen. Denn Schimpfen bekanntlich beweist noch nichts.

Doch der Bote beanstandet das Recht der Kommunität zu diesen Schritten; es könne im konstitutionellen Leben nur als eine Anomalie bestaunt werden. Den Beweis für diese Behauptung bleibt der Bote gleichfalls schuldig. Und doch wäre er um so nothwendiger gewesen, da der Bote wohl den Schluß der Eingabe der Schäßburger Kommunität an die Universität kannte. „Wir halten uns zu dieser Bitte berechtigt als Bürger eines konstitutionellen Staates in unserm eigenen und im Interesse der Gesamtmonarchie, umsomehr als die legale Mitwirkung zu den Beschlüssen der Nationaluniversität durch die jetzige Art ihrer Verhandlung uns entzogen ist.“ Die Schäßburger Kommunität meint damit dies. Die Universität ist laut Einberufungsschreiben versammelt, um die Darlehensfrage und Prozesse zu entscheiden; daß sie auch die Einfügung des Sachsenlandes in den

Einheitsstaat vereinbaren solle, davon wußten die Wähler nichts. In einzelnen städtischen Kommunitäten hatte man gar nicht mitgetheilt, daß in der betreffenden Stuhlversammlung die Wahl der Konflurdeputirten vorgenommen werden solle, weshalb einige Mitglieder aus der Medwischer Kommunität (wie es heißt) sich an derselben gar nicht betheiligten. Man hat also den Konflurdeputirten in Bezug auf jene Vereinbarung auch kein „Vertrauensvotum“ geben können. Ist dieses nicht der Fall, so ist die Universität, wenn sie nicht „von dem ehren- und standhaft festgehaltenen Boden der Geseglichkeit abgehen“ will, verpflichtet, Instruktionen von ihren Sendern einzuholen; sie hat es nicht gethan. Nach strengem Recht ist daher Alles was die Universität in dieser Sache beschloß „illegal“; denn bis zur gesetzlichen Aenderung der alten Verfassung ist diese zu Recht beständig. \*) Und doch soll der Schritt der Schäßburger Kommunität eine Anomalie sein! Ja der Bote höhnt noch: es wäre gut wenn dergleichen Ansichten eher gekommen wären, vor der Entscheidung der Universität. Aber wer hat denn gewußt, daß die Universität, die um Prozesse zu entscheiden — daher die Forderung juridischer Kapacitäten — und das Darlehn zu kontrahiren zusammenberufen war, auch über Verfassungsänderungen sprechen würde? Doch so lang nur eine Stimme noch in der sächsischen Presse sich in der Sache erhoben, gesteht der Bote, „daß diese Frage von sächsischer Seite mit einer Gewissenhaftigkeit, mit einem Fleiß behandelt werde, der allerdings der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen sei.“ Wie aber die Gegner sich mehren, da ist er wie umgewandelt. Da fällt er mit einer Wuth, die an den alten furor teutonicus mahnt, mit einer Verleugung allen Anstandes, die er selbst so häufig an der Bukovina getadelt, mit einer Flut von Verdächtigungen über Alle her, die aus Abscheuliche grenzen. Da sind bei den, die das Unglück haben anderer Meinung zu sein, nur die egoistischsten Triebfedern; da fehlt es nicht an „unverschämten Schelmenstücken,“ an „Betrügnern“ und die „Hand soll ihnen erlahmen!“ Ist das legal; ist das konstitutionell; ist das deutsch? Und der Bote will ein Organ der öffentlichen Meinung des Sachsenvolks sein — und dieses ist das gebildeteste in Siebenbürgen! Ist das nicht eine Schande, eine maßlose Schande? Oder glaubt der Bote wirklich, es sei mit Ausnahme der Universitätsmajorität Niemand im Stande, Etwas ohne Selbstsucht zu thun? Dann bedauern wir ihn umsomehr. Oder hofft er durch solches Schelten und Ungebärdigstellen jede abweichende Meinung zu Boden zu schlagen, oder gar ihre Veröffentlichung zu hindern? Schon früher einmal wollte er den Meinungsgegner aus dem Staat hinausdecretiren, wenn er könnte! Ist das konstitutionell, ist das ehrlich?

Aber „die sich selbst ergänzende Kommunität einer kleinen Stadt!“ Nun der Bote legt doch auf das Klein keinen Nachdruck? Er weiß, daß gibt auf dem Gebiet des Geistes, der Entscheidung nach Gründen keinen Ausschlag; dem sinterem ka mults ist ja auch er nicht Freund. Und — die kleine Stadt hat ja den ersten Vorkämpfer seiner Ansicht geliefert. Nun denn „die sich selbst ergänzende Kommunität“? Doch ergänzen sich denn die von Hermannstadt und Kronstadt nicht auch selber? Und die Universität ist sie nicht aus Wahlen sich selbst ergänzender Kommunitäten hervorgegangen?

Doch, o der Freude, „die Schäßburger Kommunität hat sich einer Sondermeinung angeschlossen, die gar nicht abgegeben wurde“; das bitten wir auf Rechnung des Berichtes der Schäßburger Konflurdeputirten zu schreiben. „Sie hat sich einer Sondermeinung angeschlossen, deren Verfasser selbst zugibt, daß sie theilweise praktisch unaußführbar sei“; das konnte man aus dem Bericht der Abgeordneten ebenfalls nicht erkennen. Durch ihre Erklärung hat sich die Schäß-

\*) Wie kommt es, daß sich der Bote nur an die Territorialfrage hängt? Oder reicht die Verschwörung, die Agitation über diese nicht hinaus?

\*) Wenn die Kommunität dieses in dem Bittgesuch an das hohe Reichsministerium nicht hervorhebt, hängt auch das mit Agitation und Sprengungsversuch zusammen?

burger Kommunität einfach auf die Seite des vom Leschkircher Abgeordneten verteidigten Prinzips gestellt; die Frage im Einzelnen hat sie, wie auch er wohl, offen gelassen. Auf die Karte Siebenbürgens Erbsen streuen und die bedeckten Punkte Sachsenland heißen will — wie Unterrichtete versichern, der Leschkircher Abgeordnete nicht, auch die Kommunität nicht. Hat denn des Boten guter Freund in der Eingabe der Schäßburger Kommunität an die Universität nicht gelesen, daß sie nur die „Auscheidung aller jener ungarischen und romanischen Gebietsstrecken fordert die von dem (historischen und provisorischen) Sachsenboden unbeschadet seiner, zum Behuf der Verwaltung notwendiger Abgründung ausgetrennt werden können.“ Freilich wenn man die Augen geblinzt zumacht, oder absichtlich sieht was nicht ist, geht es nicht anders.

Aber die Spaltung, die Spaltung! Auch der Bote ist ja nicht ganz der Meinung der Universität; doch er fügt sich, um nicht die Einheit der Nation zu untergraben. — Nun zwischen Schweigen und Schweigen ist ein Unterschied. Wäre es ein minder wichtiger Fall gewesen, so hätte man allerdings sich „fügen“ sollen; doch „Frieden um jeden Preis“ ist nicht das höchste Ziel und „Fanatiker der Ruhe“ sein, inkonstitutionell. In einer Lebensfrage des Volkes dann zu schweigen, wann der Beschluß nach Eines bester Ueberzeugung zum sichern Untergang führt, wäre gewissenlos und gegen alle Bürgerpflicht. Darum hat die Schäßburger Kommunität gesprochen zu einer Zeit, wo sie glaubte, daß es noch nicht zu spät, so sehr sie auch die „Spaltung“ beklagt. Dabei nimmt sie Patriotismus, edle Absicht und Reinheit des Willens für sich ebenso in Anspruch wie die Universität und fordert von jedem Ehrenmann, daß er sich ehrenrühriger Verdächtigungen enthalte, wie auch sie Niemanden verdächtigt.

Darum hätte der Bote seine Anklagen gegen die Kommunität beweisen und was ebenso notwendig Gründe anführen müssen, warum die von Schäßburg geforderte Auscheidung nichtdeutscher Elemente unhaltbar. Wir sagen: die und die Gebiete müssen aus diesen und diesen Gründen vom künftigen Sachsenland fortfallen; der Bote entgegnet: ihr seid Betrüger. Andere fordern dasselbe; der Bote antwortet: möge dem die Hand erlahmen u. s. w. Alle aber haben unreine Absichten und nur der Eigennutz leitet sie. Wo liegt da nun die überzeugende Kraft für des Boten Ansicht? Allerdings sagt er einmal das Volk will es; aber woher weiß man das? Instruktionen gibt es nicht und — die Kommunitäten ergänzen sich selber. Nun „vielleicht wird es der beschließenden Majorität nicht an tiefen Gründen gefehlt haben“ wie der Bote sagt; wohlan man bringe sie; wir wollen uns gerne belehren lassen. Aber mit „vielleicht, vielleicht, vielleicht“ überzeugt man keinen Menschen und wenn der Bote damit die Sache abzuthun vermeinte, so zeigt sich darin nicht nur die selbstgefälligste Eitelkeit, sondern auch die bitterste Verhöhnung des Geistes von Neuösterreich. In der vormärzlichen Zeit hätte es schlimmer nicht sein können.

Das Publikum hat gewiß oft gestaunt, wenn es die heftigen Ausfälle des Boten in dieser Frage gegen die Schäßburger Kommunität gelesen. Damit es sehe, wie unverdient sie seien und in der Sache sich ein möglichst selbständiges Urtheil bilden könne, theilen wir das Bittgesuch der Schäßburger Kommunität an das hohe Reichsministerium in dieser Angelegenheit vollständig mit. Die Kommunität wandte sich gleichzeitig mit der an die Universität gestellten Bitte auch an Hochdasselbe, weil frühere Erfahrungen satfam gelehrt, daß jene allein nichts gefruchtet haben würde.

Jenes Schriftstück lautet:

Hohes Reichsministerium!

Die sächsische Nationsuniversität, welche nach dem Allerh. Reskript vom 22. Dez. 1848 und 19. Juli 1849 die hohe Aufgabe hat, die zum organischen Anschluß des Sachsenlandes an die Gesamtmonarchie notwendigen Einrichtungen Seitens der Nation zu beantragen und der Allerh. Genehmigung zu unterbreiten, hat in der für die Zukunft des Sachsenvolkes so bedeutungsvollen Frage über die Größe des künftigen Sachsenlandes einen Beschluß gefaßt, der nach unserer Ueberzeugung eben so sehr die Interessen fremder Nationen, als die unsern eigenen Volkes und schließlich die des Staates verletzt. Die Nationsuniversität hat nämlich beschlossen, für das künftige Sachsenland die bleibende Einverleibung aller früher den ungr. Komitaten zugehörigen, jetzt provisorisch dem Hermannstädter Distrikt zugehörigen sächsischen Orte anzufuchen, was allerdings auch unserer Ueberzeugung nach, dem Geist der Reichsverfassung vom 4. März entspricht; sie hat dagegen beschlossen, zugleich das ursprüngliche Sachsenland in

seiner ganzen Ausdehnung beizubehalten, was unserer Ueberzeugung nach dem Geist der Reichsverfassung vom 4. März nicht entspricht.

Im Laufe der Jahrhunderte, wo Pest und Krieg, — oft Krieg für Desterreich, für welches die Sachsen bekanntlich seit Jahrhunderten die größten Opfer gebracht — die Reihen unsern Volkes gelichtet, sind nämlich große Strecken des ursprünglichen Sachsenbodens von andern Nationen, namentlich Romanen besetzt, ebenso von den ungrischen Königen romanische Gebietsstrecken dem Sachsenvolk geschenkt worden. Auch die magyarische Politik der letzten Zeit hat jenes Element in unserer Mitte bedeutend vermehrt. So zählen die östlich von Kronstadt gelegenen „sieben Dörfer“ 18,200 E. Ungarn und Romanen; das Lörsburger Dominium westlich von Kronstadt unmittelbar am Fogarascher Distrikt hat 6700 E. bloß Romanen. Der Seltscher Fialastuhl im Südgebirge nächst Hermannstadt hat nahe an 11,000 E. Reschinar unweit desselben 4200 E. durchaus Romanen. Der Talmatscher Fialastuhl 6800 E. mit Ausnahme des sächs. Dorfes Talmesch, rein Romanen. Im Brooser, Mühlbacher, Neuhärter, Leschkircher Stuhle finden sich bedeutende, unvermischt von Romanen bewohnte Strecken, ähnliche überall an dem Rande des Sachsenlandes, die naturgemäß mit den angrenzenden Distrikten ihrer Nationalität vereinigt werden können und mindestens eine nicht deutsche Bevölkerung von 70—80,000 E. ausmachen.

Durch die Beibehaltung aller dieser Theile im Sachsenlande würde die Majorität seiner Bevölkerung, wenn man nicht nach Intelligenz und Besitzthum, sondern nach Köpfen rechnet, nicht deutsch sein, während die Auscheidung derselben auch in dieser Beziehung eine bedeutende deutsche Mehrheit gäbe.

Daß das letztere geschehe ist unser Wunsch. Die Universität hat, indem sie den entgegengesetzten Beschluß gefaßt, unserer Ueberzeugung nach nicht den Willen des Volkes ausgesprochen. Denn dieses will fortbestehen in deutscher Volksthümlichkeit; es will sich frei bewegen und entwickeln und die im 5. §. der Reichsverfassung allen Volkstammern gewährten Rechte auch in Bezug auf sich zur Wahrheit machen. Daß alles dieses, daß seine höchsten Güter, Sprache und Nationalität von einer nichtdeutschen Mehrheit im eigenen Lande, sei es auch daß sie jetzt Besitz und Intelligenz nicht in gleichem Maße hätte, gefährdet seien, ist klar. Darum wollen wir Auscheidung jener Theile auf Grund der Reichsverfassung und der von ihr jedem Volkstamm gewährleisteten Rechte auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache.

Wir wollen jene Auscheidung aber auch, weil wir den andern Volkstammern gerecht sein wollen. 70,000 (unvermischt wohnende) Romanen dem Sachsenlande einverleibt, in dem eine nach Intelligenz und Besitz hervorragende, deutsche Mehrheit, könnten ihr Volksthum ungleich so entwickeln, wie im Anschluß an ganz romanische Gebiete. Wir wünschen aber die möglichst freieste Bewegung und Entwicklung derselben eben so sehr, als wir von ihnen nicht erdrückt sein wollen. Wir wollen mit ihnen im Frieden leben, durch unsere Fortschritte auch sie fördern, nicht hemmen. Darum wünschen wir möglichsten Ausschluß derselben aus dem Sachsenland im Sinne der Reichsverfassung nach dem Prinzip der Gleichberechtigung.

Wir wünschen sie endlich und glauben ein Recht zu haben, sie zu fordern, im Interesse des Staates. Daß das Deutschtum in Siebenbürgen Träger der Bildung, der Civilisation, der wahren Freiheit und konstitutioneller Entwicklung sei, beweist ihre 700jährige Geschichte, die Geschichte des Landes, in das die Vorsehung sie geführt. Auch unsere Zeit hat es bewahrheitet, Kaiserwort ehrend anerkannt. Diese Mission wollen wir erfüllen. Wir können es aber nur, wenn die fremden, von der magyarischen Politik der letzten Zeit so sehr begünstigten Elemente aus unserm Leben möglichst ausgeschieden werden. Daß wir aber im Stande sein, sie zu erfüllen, daran muß dem Staate Alles gelegen sein; warum? lehren die 700 Jahre der Vergangenheit eben so eindringlich als unsere Tage.

Gegen diese Gründe ist, was die Universität zu ihrem Beschluß geführt, nicht entscheidend. Sie hat das „historische“ Sachsenland beibehalten, weil dieses in der Reichsverfassung festgesetzt und garantiert sei; \*) aber mit demselben Rechte müßte man Sächsisch Regen und die andern sächsischen Orte, deren Einverleibung wir wünschen, in der alten Komitatsverbindung lassen, den alten siebenbürgischen Landtag und die Suprematie der Magyaren aufrecht erhalten. Daß aber wollen wir nicht, wollen dagegen die Einverleibung der sächsischen,

\*) Ein anderer Grund, den die Universität angeführt, ist hinfirt geblieben: sie halte sich nicht für berufen, den Söhnen das Erbe der Väter zu schmälern.

die Auscheidung der Reichsverfassung nach dem Allerh. „über die organisierte Staat“ verhandeln, und Anträge“ hörte frage nach dem G

Doch ein Kle der Erhebung zu Kronland ist wese skript vom 22. D größer, als es jetz scheidung der rom sönliche Element d noch kleinere Kron

Wenn endlich in der Minderheit Wahlssystem das W halten würden; se auf §. 5 und 74 tigkeit auf für jed

— Justitia et p Wir theilen Abgeordneten entb rechtigkeit gegen di Interesse des Gesa des neuen Sachsen gens demselben ein landes an der Gre genen, nicht sächs

Diese unsere hohen Reichsministe Hochdasselbe wolle der sächsischen Nat Reassumtion des G Berathung und Er rückzustellen. Wir

Wo liegt da burger Kommunität ihre Pflicht erfüllt

## Die „freien

Immer mehr „freien Gemeinden“ fern Lesern eine kl dieser neuen kirchlich zu machen, the respondenz im Wand heißt es, welche ihr sich jetzt förmlich folgende Sätze: D Guten, der Wahrh nennen diesen Urqu Quelle aller Sittl Verfassung: Alle A sind aber nur Verbe von mindestens 16 muß das Wort erb nicht angestellt. §. lungen unterbleibt und nur der Vortra möglichsten Vermeid ist ein Schiedsgericht

Dann heißt vom 5. Februar. D so bedeutenden Umf Nachricht an Glan

\*\*) Das kann d Lehmboden, die vo sind, sondern daß au findet, die in emine hat, wird das Sachs

Olvasójegy száma

Cím: .....

Év, hó: .....

Használó neve: .....

66 6561 — FNYV 7

die Ausscheidung der romanischen Orte, gestützt eben auf den Geist der Reichsverfassung, der klar für beides spricht. Dazu will die Krone nach dem Allerh. Reskript vom 22. Dez. 1848 und 19. Juli 1849 „über die organische Einfügung des Sachsenlandes in den Gesamtstaat“ verhandeln, sich mit der Nation vereinbaren, unsere „Bitten und Anträge“ hören; dahin aber gehört gewiß auch die Territorialfrage nach dem Geiste der Reichsverfassung in ihrem ganzen Umfang.

Doch ein kleineres Territorium, wendet die Universität ein, würde der Erhebung zu einem Kronlande hinderlich sein. Wir sagen: das Kronland ist wesentlich gegeben durch das Allerh. Manifest und Reskript vom 22. Dez. 1848. Damals war das Sachsenland nicht größer, als es jetzt mit den zugewandten sächsischen Orten nach Ausscheidung der romanischen und magyarischen ist. Dazu gibt das persönliche Element den Ausschlag nicht das sachliche \*) und — es gibt noch kleinere Kronländer.

Wenn endlich nach der Ansicht der Universität die Sachsen auch in der Minderheit bei einem nach Census und Intelligenz geregelten Wahlsystem das Uebergewicht über die romanischen Mitbewohner erhalten würden; so weisen wir, statt aller weiteren Ausführung nur auf §. 5 und 74 der Reichsverfassung hin und fordern zur Gerechtigkeit auf für jeden Volksstamm, wie wir sie auch für uns verlangen. — *Justitia et populorum fundamentum.*

Wir theilen daher die in der Sondermeinung des Leischkircher Abgeordneten enthaltene Ueberzeugung, daß es aus Gründen der Gerechtigkeit gegen die Sachsen und Nichtsachsen, so wie im wichtigsten Interesse des Gesamtstaates nothwendig sei, bei der Konstituierung des neuen Sachsenlandes möglichst alle sächsischen Orte Siebenbürgens demselben einzuverleiben, dagegen alle am Rande des Sachsenlandes an der Grenze romanischer oder magyarischer Distrikte gelegenen, nicht sächsischen Orte auszuscheiden.

Diese unsere Ueberzeugung nehmen wir uns die Freiheit Einem hohen Reichsministerium mit der geziemenden Bitte zu unterbreiten: Hochdasselbe wolle geruhen den betreffenden unterthänigsten Antrag der sächsischen Nationsuniversität, bei welcher wir das Gesuch um Reassumtion des Gegenstandes gleichfalls gestellt haben, zu erneuerter Berathung und Entscheidung im Geiste unserer Reichsverfassung zurückzustellen. Wir geharren ehrsüchtig voll u. c.

Wo liegt da nun ein Grund jener bitteren Anklage der Schäßburger Kommunität? — Sie hat nach bestem Wissen und Gewissen ihre Pflicht erfüllt — mögen Andere dasselbe thun!

### Die „freien Gemeinden“ in Deutschland.

Immer mehr nehmen die deutschen Blätter die sogenannten „freien Gemeinden“ in den Kreis ihrer Besprechungen auf. Um unsern Lesern eine klarere Vorstellung von dem, was man sich unter dieser neuen kirchlichen Bewegung zu denken hat, einigermaßen möglich zu machen, theilen wir eine kurze Notiz aus einer Berliner Korrespondenz im Wanderer vom 7. März mit. Die „freie Gemeinde“ heißt es, welche ihre Versammlungen in der Sophienstraße hält, hat sich jetzt förmlich konstituiert. Dem Statut derselben entnehmen wir folgende Sätze: Bekenntniß: 1. Wir glauben an einen Urquell des Guten, der Wahrheit, des Rechts, der Freiheit und der Liebe, und nennen diesen Urquell Gott. 3. Wir erkennen in der Vernunft die Quelle aller Sittlichkeit. 4. Wir glauben an eine Unsterblichkeit. Verfassung: Alle Mitglieder sind gleichberechtigt. Bei Abstimmungen sind aber nur Verheirathete, oder mindestens Männer von 18, Frauen von mindestens 16 Jahren stimmfähig. §. 7. Jeder Stimmberechtigte muß das Wort erhalten. Ein besonderer Redner wird einstweilen nicht angestellt. §. 20. In den der Erhebung gewidmeten Versammlungen unterbleibt Alles, was an einen besonderen Kultus erinnert, und nur der Vortrag von angemessenen Gesängen ist zulässig. — Zur möglichsten Vermeidung gerichtlicher Klagen unter den Mitgliedern ist ein Schiedsgericht eingesetzt! —

Dann heißt es weiter in einer Correspondenz aus Magdeburg vom 5. Februar. Bei dem besonders in Magdeburg und Umgegend so bedeutenden Umsichgreifen der „Freien Gemeinden“ gewinnt die Nachricht an Glaubwürdigkeit, daß in allernächster Zukunft für alle

\*\*) Das kann doch nichts anders heißen als: nicht die Paar Meilen Lehmboden, die vom historischen Sachsenland von Romanen bewohnt sind, sondern daß auf den andern Strecken desselben eine Bevölkerung sich findet, die in eminentem Sinne alle Anforderungen an das „Kronland“ hat, wird das Sachsenland (nach dem Manifest u. c.) zum Kronland machen.

Provinzen des Staates Provinzial-Synoden zusammentreten sollen, um über die Mittel zu berathen, wodurch dieser Bewegung wirksam entgegengetreten werden könne. Man glaubt, ein solches Mittel ganz besonders in Beseitigung der Stolgebühren zu finden, da solche bekanntlich bei den freien Gemeinden nicht existiren und viele notorisch sich nur dieses Umstandes halber jener Bewegung anschließen.

### Aus Konstantinopel.

(Den 23. Februar.) Das türkische Dampfboot Tairi Bahri, auf welchem der von Schumla abgegangene erste Transport der nach Asien zu versegelnden magyarischen Flüchtlinge in Warna eingeschifft wurde, ist am 20. d. durch den Bosporus gefahren und hat, ohne sich hier aufzuhalten, die Reise nach Ghemlik in Kleinasien fortgesetzt, wo der Dampfer noch denselben Nachmittag landete. Vom Ghemlik wurde der Transport sofort über Brussa nach Kiutahia instradirt. Heute ist der Tairi Bahri wieder hier eingetroffen; er geht sogleich nach Warna zurück, um nun die zum Islam übergetretenen Flüchtlinge aufzunehmen, welche nach Alexandrette und von dort nach Aleppo gebracht werden. Ein anderes türkisches Dampfboot, Faif, welches schon gestern nach Warna abgegangen ist, wird die aus der Türkei auszuweisenden russischen Flüchtlinge nach Malta transportiren.

Der auf der Reise von Triest hieher begriffene kais. russische wirkliche Staatsrath und erste Dolmetsch der hiesigen Gesandtschaft, Fürst Handschery, ist in Smyrna mit Tode abgegangen.

### Allerlei Neuigkeiten.

\* Die „Reichszeitung“ bringt in ihrer Nummer vom 9. März einen Brief aus Hermannstadt, welcher über die Verbindungen Englands mit der Revolution, von einer bisher wenig bekannten Seite Licht verbreitet. Diesem Brief zufolge, haben der Chef des großbritannischen Generalkonsulates in Bukarest, Herr Colquhoun, und der Sekretär desselben Amtes Herr Gfingham Grant, an dem Umstande in Siebenbürgen wesentlichen Antheil genommen. Herr Colquhoun soll sogar mit dem Briefe gewechselt haben.

\* Ein Theil der Sklauer Räuberbande, die nun bereits in Prag eingekerkert ist, hatte zuletzt noch in Prizleb und Statenitz einen Einbruch verübt. Ein Mann, der hinter dem Ofen schlief und von den Räubern nicht bemerkt wurde, erkannte einige Räuber an der Stimme und machte, sobald er außer Gefahr war, den Gerichten die Anzeige. Die Bande wohl organisiert, ihr Hauptmann nannte sich Dünnhier. Sie hatten ferner eine eigene Spitzbubensprache, deren Studium einen vaterländischen Sue von Nutzen sein könnte. So bezeichneten sie z. B. mit dem Worte Feuersprige: eine Flinte mit dem Ausdrucke junger Hund: eine Pistole. u.

\* Es unterliegt keinem Zweifel, daß die russische Armee kriegsgerüstet jeden Augenblick zum Marsche bereit ist; wohin? weiß Niemand. Alle älteren Generale sind entweder in Ruhestand versetzt oder in's Innere geschickt, nur junge Leute sind bei der Armee, meist von denen, die in der letzten Zeit avancirt sind. General Grabbe und Sobolew erwarten mit Nächstem eine Civilanstellung hohen Ranges. Man sagt, daß noch größere Heeresmassen nach dem Königreich Polen rücken sollen, nachdem zuvor bei Moskau eine große Revue über dieselben abgehalten worden. (D. d. P.)

\* Triest, 7. März. Am Gebäude des Stadt- und Landrechtes erhebt sich ein Maurergestülpe und man sagt uns, es werde der Saal hergestellt, der für die öffentlichen Verhandlungen zu dienen habe.

\* Aus der Provinz Schlesien, 28. Februar. Heute ist an die Kommandantur in Glatz der Befehl ergangen, schleunigst alle Vorbereitungen zum Unterbringen von 8000 Mann zu treffen. Dies ist der für Glatz bestimmte Etat, wenn die Festung in Belagerungszustand erklärt wird. Auch den Ingenieur- und Artillerieoffizieren des Places werden bezügliche Weisungen in diesen Tagen zugehen, um auf alle Fälle gefaßt zu sein.

\* Der zweite Jahrgang des Dominikaner Lyceums in Lemberg wurde am 26. v. M. gesperrt, weil sich die betreffenden Hörer geweigert hatten, das Studium der ruthenischen Sprache fortzusetzen. Tags darauf wurde jedoch diese Klasse auf Befehl des galizischen Landesbesizers mit der Drohung wieder eröffnet, daß, falls noch irgendet eine ähnliche Störung vorkommen sollte, dieser Jahrgang

abermals geschlossen werden würde, wobei sämtliche Studierende dieses Studienjahr verlieren müßten.

\* Die ehemalige Zivilliste Louis Philipps hat zur Berichtigung der Schulden des Exkönigs eine Anleihe von zwanzig Millionen Franken eröffnet. Sechzehn Millionen waren in weniger als zwei Stunden unterschrieben. Alle Freunde der vertriebenen Dynastie unterfertigten, und selbst unbemittelte Diener des unglücklichen Königs unterzeichneten für den ganzen Betrag ihrer kleinen Dienstbesparnisse.

\* In Baiern werden die Beurlaubten einberufen und das zweite Armeekorps auf den Kriegsfuß gesetzt. Ueberhaupt finden in allen deutschen Staaten bedeutende Rüstungen statt. Sind das etwa die Früchte, welche die sogenannten Einheitsstrebungen der deutschen Fürsten uns bringen?

\* Aus Italien nichts Neues von Belang. Der französische Obergeneral in Rom hielt eine große Heerschau, die eine große Menge Volkes herbeilockte, und bei welcher die französischen Truppen mit angedechneter Präzision manövirten. Denselben Berichten zufolge soll ein Korps von 4000 Mann Oesterreichern in Rom erwartet werden, um der feierlichen Aufstellung des österreichischen Wappens am Votivschloßpalaste bei zuwohnen.

\* Die Einnahme der Festung Bihac durch die bosnischen Insurgenten bestätigt sich. Der Pascha entfloh nach Travnik. Die Ueberrumpfung gelang durch die Insurgenten und die unbegreifliche Nachlässigkeit des Pascha's.

\* Londoner Briefe drücken die Hoffnung aus, daß die englisch-griechische Differenz bald beigelegt sein dürfte. Die Flotte soll sogar schon den Befehl erhalten haben, aus den griechischen Gewässern nach Malta abzusegeln. In Verbindung mit diesen Nachrichten steht wohl auch die von den Journalen gemeldete Rückberufung der französischen Flotte nach Toulon.

\* Paris den 4. März. Die „Times“ läßt sich von hier aus guter Quelle versichern, daß der König von Baiern an sämtliche Mächte Europa's eine energische Protestation gegen die von der englischen Regierung an seinem Bruder Otto verübten Gewaltthatigkeiten“ erlassen habe. Dieser Schritt wurde von allen Mächten — natürlich mit Ausnahme Englands — günstig aufgenommen und durch Antwortschreiben, worin sie ihre Sympathien ausdrücken, beantwortet. Dies geschah namentlich von Seite Oesterreichs und Preussens, die, obwohl sie an der Errichtung der hellenischen Monarchie keinen Antheil genommen, dennoch die Hoffnung ausdrücken, daß ein freundschaftlicher Ausgleich unter Vermittlung Frankreichs abgeschlossen werde.

\* In Flensburg durchzieht der dänisch-gesinnte Pöbel in großen Haufen allabendlich mit rohen wüsten Lärmen die Stadt, Fenster werden eingeworfen und Deutschgesinnte sind auf der Straße nicht des Lebens sicher.

\* Die „Gazette des Tribunaux“ berichtet von einem merkwürdigen Fall innerer Verbrennungen eines Trunkenbolde's. Ein Stubenmaler, Kaver G., bekannt durch seine Trunksucht, hatte am 20. Februar mit mehreren Kameraden in einem Kabaret gewettet, daß er ein brennendes Licht essen könne. Die Wette ward angenommen, kaum hatte er aber das Licht in den Mund geführt, als man auf seinen Lippen ein bläuliches Flämmchen zittern und ihn mit einem leichten Stöhnen niederfallen sah. Man suchte ihn aufzuheben, nahm aber bald wahr, daß er innerlich brannte. Eine halbe Stunde später, bevor ein Arzt erschien, waren der Kopf und der obere Theil der Brust bereits verkohlt. Die Aerzte erkannten, fügt die „Gazette“ hinzu, daß Kaver an einer Selbstverbrennung gestorben war, einem positiven Phänomen, das die Wissenschaft aber noch nicht ganz erklärt hat. Die Verbrennung des menschlichen Körpers geht mit einer furchtbaren Schnelligkeit vor sich. Knochen, Haut, Muskeln, Alles wird verzehrt und in Asche verwandelt; einige Häufchen Staub sind Alles, was von dem Leichnam übrig bleibt.

\* Nach der „Kölnischen Zeitung“ sind die Kabinete von Wien und Berlin von der Bundescommission ersucht worden, auf Anerkennung der deutschen Kriegs- und Handelsflagge beim Auslande hinzuwirken.

\* Hohenzollern. Das alte Stammschloß der Hohenzollern wird von der neuen preuß. Regierung in eine befestigte Kaserne für 800 M. umgewandelt. Sie transit gloria mundi.

\* In Klattau, in Böhmen, ereignete sich der unglückliche Zufall daß ein Fuhrmann, der in einer Materialien-Handlung „Kümmel-

branntwein“ verlaagte, „Scheidewasser“ eingekauft erhielt. Er trank hastig aus und starb in wenigen Stunden.

\* So eben erhalten wir folgende telegraphische Depesche aus Triest, 10. d., Nachmittags 3 Uhr:

Pyräus, 5. März. „Die strenge Blokade ist aufgehoben. England wird einstweilen ein zuwartendes Benehmen beobachten. Die bis jetzt aufgegriffenen Schiffe werden als Pfand betrachtet. Courier Chrose ist als Ueberbringer der von Seite Englands angenommenen französischen Vermittelung angelangt.“

Von der bosnischen Grenze, 5. März. Bihac ist richtig von den Insurgenten eingenommen. Die dort befindliche Garnison von 150 Arnauten erhielt freien Abzug und begab sich nach Banjaluka, der übrige Theil der Insurgenten bricht am 7. von Todorovo auf, wird gegen Bihac ziehen, von wo sie dann gegen Banjaluka sich begeben werden.

Aus Trapezunt wird vom 14. Februar berichtet: „In dem größten Theile der Distrikte Bildis, Musch, Wanie Dschulamerk, meistens von Kurden bewohnt, pflegte die türkische Regierung bisher niemals Rekruten Aushebungen vorzunehmen, gegenwärtig aber findet in denselben auf den Befehl des Ober-Kommandanten der aus Katholiken gebildeten Heeresabtheilung Reschi-Pascha eine starke Rekrutierung statt, in Folge deren heute 400 kurdische Jünglinge nach überstandener Quarantäne auf der Dampf-Fregatte Seridschedid nach Konstantinopel eingeschifft wurden; dasselbe Fahrzeug nahm 500 für den Seebienst bestimmte Rekruten welche in Lissitan, einem zu dem Paschlik von Trapezunt gehörigen Distrikte, ausgehoben waren an Bord.“

\* Der Konflikt zwischen der Ständeversammlung und dem Ministerium in Kurhessen hat einen solchen Punkt erreicht, daß er nur durch die Auflösung der erstern oder den Rücktritt des letzteren gelöst werden kann.

\* In Potsdam ist die Tochter eines Kaufmanns christlicher Konfession zum Judenthume übergetreten, um einen Doktor jüdischer Abkunft zu heirathen.

\* Paris, 4. März. Im Saale Caf. Perrier des Palastes der Nationalversammlung ist heute die seit zwei Jahren weggenommene Büste Ludwig Philipps durch eine Statue der französischen Republik ersetzt worden. — Die Polizei hat bei zwei Fabrikanten im Stadttheile St. Denis etwa 20 Duzend Dolschflöcke und 30 Duzend Stockdegen als verbotene Waffen weggenommen und die Fabrikanten verhaftet. Sie war vor Kurzem benachrichtigt worden, daß starke Bestellungen auf verborgene Waffen gemacht worden seien. — Trotz der Wahlbewegung und der aufregenden Reden in den sozialistischen Wahlversammlungen herrscht dahier die vollkommenste Ruhe, und nichts deutet an, daß sie, selbst bei den Wahlen oder in Folge ihrer Ergebnisse, gestört werden könnte. Die gegentheiligen Gerüchte sind falsch; Paris will die Ruhe und wird sie aufrecht halten.

Kronstadt, 19. März. Da uns die löbl. Redaktion oder ein anderer Einsender in einem Berichte über die vorgestern in den Kirchen der Evangelischen stattgefundenen Feier des Konstitutionsfestes zuvorgekommen ist, so erlauben wir uns als Ergänzung zu diesem Berichte noch Folgendes mitzutheilen. In der evang. Stadtpfarrkirche hielt die Festrede Herr Stadtprediger Albert. Er sprach über unsere Verpflchtung zum Danke für die verliehene Konstitution in nach unserm Urtheile sehr passender und zeitgemäßer Weise. Seine Festrede schien uns ganz geeignet, die Zuhörer zur rechten Würdigung und vollen Liebe der verliehenen Verfassung zu erheben, indem der Redner sie über die vorzüglichsten Gaben, Rechte und Freiheiten, welche in denselben den Staatsbürgern zugesichert sind, aufklärte. Besonders passend schienen uns die Stellen, in welchen der Redner die Zuhörer aufforderte, willig und gerne ihre früher allein besessenen Staatsbürgerrechte mit ihren nun zu gleichem Rechte erhobenen Brüdern zu theilen; dem einigen und starken Oesterreich gerne manche früher innegehabte Vorrechte zum Opfer zu bringen; den neu eingesetzten und noch einzusetzenden Beamten mit Vertrauen entgegenzukommen und ihren Anordnungen willigen Gehorsam zu leisten. Wir müssen gestehen, wie wir diese Rede mit Befriedigung gehört haben, so würden wir sie gerne auch noch einmal gedruckt lesen, und sind der Ansicht, daß, wenn in solcher Weise bei sich ergebender Gelegenheit aller Orten über dieses Geschenk kaiserlicher Huld und Gnade zum Volke geredet wird, dasselbe bald in seinen Augen zu hohem Werthe gelangen und ein großes Kleinod für dasselbe werden müßte.

S. G. 3. 310

Nachdem die unter Verpfändung 5. Gewand Nr. 1 1802, über 200 Thomas Dreppes 12460 eingetragen rathen ist: so w gerichtlich aufgef Stadtgerichte um darauf zu beweiser für null und nicht löscht werden wird Kronstadt, de

Vom unterfer in dem Zeitraum

versetzten und nie den darauf folgend

Die hiernach ziosen, Silberzeug, Leder, Männer- u

Die Kauflieb gewöhnlichen Ligit von 2 bis 5 Uhr

Der Ausrufs geschicht nur gegen Kronstadt, an

Ein mit gute befähigt ist in der lichen Unterricht z allhier gesucht. — Aufschließen sich a

Berebelte D schen Biengarten stellungen beliebe können daselbst M stellt werden.

Gewässerte 40 fr. W. B. der Altstadt

Ant

Der Herr D uns're Müge im C Satelliten drucken betrachten, wollen blikums nicht thun nicht betrachtet we habe die Pflicht d dern der Hauseige Herr Direktor Fr ben dennoch der u und verbunden da von Eisbergen, W ohne Anstand und Theaterbesucher h der Stadt deshal und dem Publiku — obgleich er d Pacht zahlt — i nicht als Zinspar Theaterdirektor i Wasserbäche u ters bis vor die C Damen nicht der

Beil

Unter der Verantwortung des Verlegers. Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Olvasójegy száma

Cím: .....

Ev, hó: .....

Használó neve: ...

66 0501 — FNYV 7

S. G. J. 310. 1850.

**Amortisations-Edikt.**

Nachdem die vom Andreas Kärtisch unterm 9. November 1841 unter Verpfändung 2er Erdoch Ackerlandes im Mittelfeld in der 5. Gewand Nr. 1450 und im Neustädterfeld in der 2. Gewand Nr. 1802, über 200 fl. W. W. dem Tuch- und Raschmachermeister Thomas Treppsch ausgestellt und im hiesigen Stadtkundenbuch pag. 12460 eingetragene Obligation, ihrem Eigenthümer in Verlust gerathen ist: so wird der jetzige Besitzer dieser Obligation hiermit gerichtlich aufgefordert, solche binnen 3 Monaten dem unterfertigten Stadtgerichte um so mehr zu unterlegen, und sein Eigenthumsrecht darauf zu beweisen, als im Unterlassungsfalle die gedachte Obligation für null und nichtig erklärt und auch aus dem Grundbuche ausgelöscht werden wird.

Kronstadt, den 15. März 1850.

Das Kronstädter Stadtgericht.

**Licitations-Anzeige.**

Vom unterfertigten Versamamt wird bekannt gemacht, daß die in dem Zeitraum

vom 1. bis letzten Januar 1849

versetzten und nicht ausgelösten Pfänder am 8. April l. J. und den darauf folgenden Tagen öffentlich versteigert werden sollen.

Die hiernach zum Verkauf kommenden Gegenstände sind: Präziosen, Silberzeug, Kupfer, Messing und Zinngeräthe, Uhren, Wolle, Leder, Männer- und Frauenkleider u. s. w.

Die Kaufliebhaber mögen sich an den genannten Tagen in den gewöhnlichen Licitationsstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags im Versamamtslokal einfinden.

Der Ausrufspreis ist in Conventions-Münze und der Verkauf geschieht nur gegen baare Bezahlung.

Kronstadt, am 14. März.

Das Kronstädter k. k. priv. Versamamt.

Ein mit guten Sittenzeugnissen versehener junger Mann, welcher befähigt ist in der französischen Sprache und dem Klavierspieler gründlichen Unterricht zu ertheilen, wird zu zwei Kindern eines Gutsherrn allhier gesucht. — Hierauf Reflektirende mögen wegen den nähern Aufschlüssen sich an die Gött'sche Buchdruckerei in Kronstadt wenden.

Beredelte Obstbäumchen bester Sorten sind im Senator Lange'schen Biengarten zu haben, das Stück kostet 30 kr. W. W. Bestellungen beliebe man in der Purzengasse Nro. 191 zu machen. Auch können daselbst Maulbeerbäumchen das Stück zu 9 kr. W. W. bestellt werden.

Gewässertes Stockfisch ist zu haben das Pfund für 40 kr. W. W. im Gasthose „zum grünen Baum“ in der Altstadt

**Antwort auf eine Berichtigung.**

Der Herr Theaterdirektor Karl Frieße hat eine Berichtigung auf uns're Nütze im Satelliten Nr. 18 in der Beilage zu Nr. 20 des Satelliten drucken lassen. — Wir könnten die Sache als abgethan betrachten, wollen es aber im Interesse des Theater besuchenden Publikums nicht thun. Herr Frieße, als dessen Gegner wir durchaus nicht betrachtet werden wollen, behauptet: nicht die Theaterdirektion habe die Pflicht die Eisberge vor dem Theater hinwegzuräumen, sondern der Hauseigenthümer oder die Stadt. — Das mag nun der Herr Direktor Frieße mit diesen beiden Parteien abmachen, wir bleiben dennoch der Ansicht: der Theaterdirektor und Pächter ist schuldig und verbunden dafür zu sorgen, daß der Eingang in das Theater frei von Eisbergen, Wasserbächen und Schneemassen gehalten werde, um ohne Anstand und Lebensgefahr in dasselbe gelangen zu können. Der Theaterbesucher hat sich weder mit dem Hauseigenthümer noch mit der Stadt deshalb zu verständigen. Herr Frieße ist von der Behörde und dem Publikum als Theaterdirektor erkannt, und kann sich füglich — obgleich er der Hauseigenthümerin des Theatergebäudes einen Pacht zahlt — in dem vorliegenden Falle dem Publikum gegenüber nicht als Zinspartei giriren, weshalb wir wiederholen: Der Herr Theaterdirektor ist es dem Publikum schuldig die Eisberge, die Wasserbäche und die Schneemassen vom Eingang des Theaters bis vor die Saalthüre hinwegschaffen zu lassen, um damit honette Damen nicht der Gefahr ausgesetzt sind ein Bein zu brechen, sich das

Beilage zu Nro. 22 des „Satelliten.“

Wasser in die Schuhe laufen zu lassen, wodurch die zarten Füßchen naß werden, eine Erkühlung erfolgen und endlich der Tod einem lieben Leben vor der Zeit ein Ende machen könnte, welches dann alles auf den Herrn Theaterdirektor fallen würde. Uebrigens bleiben wir dennoch die alten Freunde.

Der Beobachter aus den Käsebänken.

**Theater-Nachricht.**

Samstag den 23. März wird als letzte Vorstellung aufgeführt:

**Zopf und Schwert.**

Historisches Lustspiel in 5 Akten von Gutzkow.

Indem ergebenst Gefertigter für die bisher geschenkte huldvolle Unterstützung und Theilnahme den innigst gefühltesten Dank abstatet, erlaubt sich derselbe zugleich anzuzeigen: daß dessen Abreise von hier nach Klausenburg mit Beginne der Charwoche erfolgt, weshalb Jedermann, welcher irgend einen Anspruch zu machen hat, geziemend ersucht wird, denselben bis Sonntag den 24. d. M. gefälligst geltend machen zu wollen.

Karl Frieße,

Direktor des hiesigen Theaters.

**Dankfagung.**

Der Unterzeichnete erachtet es bei seiner Abreise von hier als eine seiner angenehmsten Pflichten seinen innigst gefühltesten Dank gegen ein verehrungswürdiges Publikum, welches ihm während der Zeit seiner Hierseins so vielfältige Beweise von huldvoller Theilnahme und Rücksicht gegeben, und ihn in seinem schwachen Wirken auf die beifälligste Weise ermuntert und unterstützt hat, hiemit öffentlich auszusprechen. — Derselbe erlaubt sich noch die Bitte beizufügen, ihn einem geneigten Andenken bestens anempfohlen sein zu lassen, und wenn ihm das Glück zu Theil werden sollte einst wieder in der Mitte eines so kunstfertigen Publikums erscheinen zu dürfen, ihm eine freundliche Aufnahme, ein gnädiges Wohlwollen zu schenken, — womit er denn auch den geehrten Bewohnern Kronstadt's ein herzliches Lebewohl sagt.

Kronstadt, den 20. Oktober 1850.

Karl Adolf Frieße, Schauspieler.

**Dank und Lebewohl!**

Die Unterzeichneten bringen den edlen Bewohnern von Kronstadt ihren tiefgefühltesten Dank, für die huldvolle Aufnahme, Gastfreundschaft und Humanität, die sie ihnen, während ihres vierjährigen Aufenthaltes angedeihen ließen. Sie sagen allen ihren Gönnern ein herzliches Lebewohl, mit der Versicherung: daß auch die Ferne das Andenken an Kronstadt nicht verlöschen wird, in den Herzen Ihrer dankergebenen

Andreas und Thekla Amstinger,  
Schauspieler.**Anzeige.**

Gefertigte empfiehlt ihr soeben von Wien neu erhaltenes Waarenlager, bestehend aus den neuesten Gegenständen von Gold und Silber. Auch werden derlei alte Waaren gekauft oder eingetauscht, so wie alle Reparaturen auf das billigste und schnellste besorgt, in der Nonnengasse der Post gegenüber.

Susana Kasten,  
Gold- und Silberarbeiters Witwe.**Karl Resch,**

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Purzengasse Nr. 199, ist soeben von Wien mit einem gut sortirten Waarenlager angekommen, eine große Auswahl von Herrenketten und Ringe, jeder Gattung Damenschmuck, so auch in größern Silbergegenständen und Galanterie-Silberfachen. Nimmt Bestellung und jede Reparatur an, bürgt für die Echtheit seiner Waaren; auch werden alle Gegenstände gekauft und im Tausche angenommen.

Ein Meierhof in der Altstädter Langgasse Nr. 240 ist entweder zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere ist bei Andreas Dietrich, Brodbäckermeister auf dem Rühmarkt zu erfragen.

**In ein solides Herrschaftshaus**

wird eine Gouvernante als Gesellschafterin gesucht. Die nähere Adresse gibt Johann Gött.

## Ediktal. Citation.

Kraft deren Elisabetha geborne Brenndörfer, aus Kronstadt gebürtig, welche mit ihrem Ehegatten Karl Sill im Eheprozesse begriffen ist, per mtorisch vorgeladen wird, von heute an binnen 4 Monaten, ganz bestimmt auf den 24. Juni 1850 vor dem Burzenländer Kapitular = Ehegericht in Kronstadt zu erscheinen, widrigenfalls auch ohne sie ihre Sache verhandelt und entschieden werden wird, wie Recht und Geseß verlangen.

Kronstadt, den 20. Februar 1850.

Das Burzenländer  
Kapitular = Ehegericht

durch  
Franz Lassel,  
Syndikus.

## Eine gemischte Waarenhandlung in Hermannstadt

unter billigen Bedingnissen ist aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt auf mündliche und frankirte briefliche Anfragen in Kronstadt die W. Nemetz'sche Buchhandlung, in Hermannstadt die M. v. Hochmeister'sche Buchhandlung.

### Angelommen in Kronstadt:

Am 17. März von Bukurest: Trimie Joan Handelsmann daselbst; Sam. Taglicht, Handelsmann in Klausenburg. Am 18. März von Hermannstadt: Gregor Angyelovitz, Karl Fabritius, Kaufleute, Alois Hausenblat, Handlungskommiss aus Kronstadt, Joseph Lanczy, k. k. Finanzwach-Unterkommissär, Martin Szente, Advokat in Kronstadt; von Sz. Ujvár: Emanuel Molbovan, Gregor Simai, Kristoph Fekete und Abraham Emanuel, Handelsleute daselbst; von Braila: Nikol. Dragomir Gredinar, Handelsmann daselbst. Am 19. März von Löwis: Friedrich Wächter, Privatier aus Kronstadt.

### Abgereist von Kronstadt:

Am 17. März nach Hermannstadt: Karl Benkner, k. k. Kameralgefälle-Verwaltungsbeamter, Joseph Miller, Apotheker aus Kronstadt. Am 18. März nach Bakou in der Moldau: George Mane, Handelsmann daselbst; nach Hermannstadt: Friedr. Neumann, Handelsmann aus Preßburg, wohnhaft in Wien, Ferdinand Jekelius, Apotheker. Am 19. März nach Bukurest: Heinrich Friedr. Lang, Kaufmann aus Zürich, G. Protopopescu, Handelsmann aus Bukurest. Nach Hermannstadt: Sam. Taglicht, Handelsmann in Klausenburg.

Die kais königl.  privilegierte

## Azienda Assicuratrice in Triest

versichert gegen Feuerschäden und Elementarereignisse

a) auf Gebäude aller Arten, Gewerbs- und Wirthschaftsrequisiten, häusliche Fahrnisse, als: Möbeln, Wäsche, Kleider u. c., Vorräthe der Gewerbe, der Dekonomie und des Handels; Viehbestände in Stallungen, so wie Feld- und Wiesenfrüchte unter Bedachung und auch auf freiem Felde.

b) Brandschäden auf Gebäuden wegen hypothecirten Forderungen.

c) Auf reisende Waaren und Uebersiedlungs-Effekten nach allen Richtungen der österreichischen Monarchie und auch ins Ausland, gegen Feuerschäden und andere Elementarereignisse. Die Prämie (Versicherungsgebühr) ist so klein, daß es die Aufmerksamkeit und Würdigung der Handelstreibenden und Reisenden wohl verdient.

Alle diese Versicherungen können in den gewöhnlichen Geschäftstagen bei unterfertiger Hauptagentschaft in Hermannstadt, als auch durch folgend bemerkte Herren Agenten erlangt werden:

| In Kronstadt     | bei Herrn J. C. Nieß, Kaufmann.  | In Székely-Udvarhely | bei Herrn J. Andreas Kaunz, Apotheker. |
|------------------|----------------------------------|----------------------|--|
| Mediasch         | J. Fleischer et Sohn, Kaufleute. | Házeq                | D. Bogdánfy, Kaufmann.                 |
| Schäßburg        | J. Habersang, Buchhändler.       | Mühlbach             | Friedr. Schmiedt, Kaufmann.            |
| Broos            | F. J. Leonhardt, Kaufmann.       | Ugnethlen            | M. J. Kaufmann, Apotheker.             |
| Karlsburg        | dermalen noch unbesezt.          | Deva                 | unbesezt.                              |
| Fogarasch        | ebenso.                          | Kézdi-Bascharhely    | "                                      |
| N. Enyed         | Alexander v. Borbereki.          | Marosch-Bascharhely  | "                                      |
| Sepsi-Sz. György | Samuel v. Koll, Apotheker.       | Reps                 | "                                      |

In denen Orten wo noch keine Agentschaft, oder diese noch unbesezt ist, wird höflichst ersucht, sich mit dem Versicherungsbegehr durch die Post direkte an die Hauptagentschaft in Hermannstadt zu wenden.

Nachdem die Direktion in Triest beabsichtigt in allen bedeutenderen Orter des Kronlandes Siebenbürgen Agentien einzusetzen, so werden diejenigen, die solche zu übernehmen und zu diesem gemeinnützigen Zwecke beizutragen wünschen, ersucht, ihre diesfällige Anzeige der Hauptagentschaft in Hermannstadt zu machen.

Die Hauptagentschaft für Siebenbürgen der k. k. pr. Azienda Assicuratrice in Triest,  
**Franz Zöhler**, bevollmächtigter Hauptagent.

Das Hauptagentschafts-Comtoir befindet sich in Hermannstadt auf dem großen Plage in dem der Hermannstädter Sparkassa angehörigen Hause Nr. 121.

## Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lurz.

Kronstadt am 17. März.

| Zeit der Beobachtung: | Barometer auf 0 Grad Reaumur red. |             | Thermometer nach Reaumur: | Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.: | Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten: | Witterung:                                 |
|-----------------------|-----------------------------------|-------------|---------------------------|--|--|--|
|                       | Pariser Maß:                      | Wiener Maß: |                           |  |  |  |
| 7 Uhr M.              | 312.9 Lin.                        | 321.5 Lin.  | — 7.6                     | 1.41   | 74   | Schneegestöber.<br>Halbumwölkt.<br>Heiter. |
| 12 " M.               | 313.0 "                           | 321.7 "     | — 2.4                     |  |  |  |
| 10 " N.               | 314.3 "                           | 323.0 "     | — 9.1                     |  |  |  |
| Am 18. März.          |                                   |             |                           |  |  |  |
| 7 Uhr M.              | 314.5 "                           | 323.2 "     | — 11.0                    | 1.19   | 74   | Heiter.                                    |
| 12 " M.               | 314.2 "                           | 322.9 "     | — 4.4                     |  |  |  |
| 10 " N.               | 314.9 "                           | 323.6 "     | — 8.0                     |  |  |  |

Dieses Beiblatt „Kronstadt. Zeitung“ erscheint vorläufig periodischen Zeiten.

No. 23.

Franz  
morn ist zum  
worden.

Der Fuhr  
nung der aufop  
Hermannstadt a  
Aerial- und  
— die silberne  
ration von 500

Schon seit  
Blättern, ein reg  
der Verwaltung  
rung menschlicher  
aber auch durch  
Einrichtungen all  
durch den gegen  
durch eine fortw  
Mängel, eine su  
gestellt.

Nur für W  
rung menschlicher  
nawesen hat sich  
und doch liegt ge

In unfert  
Regel nichts meh  
und unbedingte  
und unter noch

Heilen soll  
kleinen oft dunkel  
kalten, Mittags d  
dem Dampfe alle  
auf dem Kranken  
chen Bedürfnisse  
ternacht, über kal  
dann zur Zerstre  
häufiger dagegen  
regten Hausfrau,  
ganzes Sündenreg  
vollem Mitleid he

Heilen soll  
Ducksilberdünste  
Gehilfen der Wo  
Töpfner, währen  
Pflege, sondern  
helfen liegen.

Heilen soll  
brochenen Fenster  
an Nahrung, Wä  
die an aller Hil  
Heilen soll  
ihre Lebenskraft

Olvasójegy száma

Cím: .....

Év, hó: .....

Használó neve: .....

86 65/1 -- FNYV 7